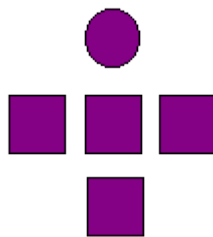


St. Ursula-Schulen Villingen

Nachhaltigkeit an den St. Ursula-Schulen Villingen

von Stefan Storz



aus: FORUM 33 (Seite 58-60)

Bereits in der Waldbaulehre des 18. Jh. spaltete sich das Nachhaltigkeitsverständnis in einen eher ökologisch und einen eher ökonomisch geprägten Ansatz. Die Agenda 21 behandelt seit 1993 die Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziales als gleichrangige menschliche Interessenbereiche. Die St. Ursula-Schulen in Villingen versuchen seit vielen Jahren, einen solchen eher komplexen Nachhaltigkeitsbegriff in den verschiedenen Bereichen des Schulalltags zu verwirklichen. Hier sollen drei Beispiele beschrieben werden.

Mülltrennung

Die ersten Ansätze zu einer Sortierung der Abfälle an unserer Schule entstanden mit der Bildung der Natur-AG im Jahr 1988. Die Schüler der Gruppe - damals nur Jungen - bauten eine Kompostmiete für die organischen Abfälle der Schulküche. Ein solcher Kompostbehälter befindet sich auch heute noch in veränderter Form im kleinen Biologie-Garten. Schon zuvor hatten einzelne Klassen begonnen, Aluminiumfolien getrennt zu sammeln, was später durch zentrale Sammelbehälter für Glas, Dosen, Batterien und Korke ergänzt wurde.

Die systematische Analyse des Schulumülls durch die Natur-AG führte noch im gleichen Schuljahr zur Einführung eines Abfalltrennungssystems. Es wurde von Anfang an von den Schülern selbst organisiert: Papiermüll - und seit der Einführung des Dualen Systems auch "Grüner-Punkt-Abfälle" - werden bereits in den Klassenräumen getrennt gesammelt

und von verantwortlichen Schülern aus den Klassen regelmäßig zentral entsorgt. Als Motivation ist diese Aufgabe mit einem jährlichen Wettbewerb gekoppelt, bei dem die Verantwortlichen eine Fahrt ins Planetarium gewinnen können. Es spricht für das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen, dass sich bisher immer Freiwillige fanden, die eine so undankbare Aufgabe wie die Endkontrolle bzw. -sortierung übernahmen.

Von Anfang an wurde versucht, mit verschiedensten Strategien (z.B. Vesperdosen für Fünftklässler, Trinkflaschen, ...) Müllvermeidung zu fördern, zur müllfreien Schule haben wir es bisher noch nicht geschafft.

Weltladen

Ohne soziale Gerechtigkeit, insbesondere zwischen reichen und armen Völkern, ist eine nachhaltige Entwicklung nicht zu erreichen. Als die Münstergemeinde in Villingen sich 1986 im Rahmen der weltkirchlichen Verbindung der Erzdiözese Freiburg mit Peru auf den Weg der Partnerschaft mit Ocongate machte, waren Schüler und Lehrer von St. Ursula mit dabei. Immer wieder wurde seither im Unterricht und in außerunterrichtlichen Aktionen diese Partnerschaft thematisiert. Unterstützt wird vor allem ein Internat und eine Schülerspeisung in Ocongate im Andenhochland.

Lokaler Mittelpunkt und alltägliche Erinnerung an unsere Verantwortung für eine gerechtere Welt ist der Weltladen der Schule. In jeder Großen Pause verkauft hier ein Schülerteam fair gehandelte Waren und umweltfreundliche Schulhefte und bietet Literatur und Informationen zum Thema "Eine Welt" an.

In thematischen Projekttagen hat die "Eine Welt" Gesichter und Namen bekommen. Beim Besuch von Pater Antonio aus Ocongate im letzten Jahr konnte der persönliche Bezug vertieft werden. Inzwischen sind drei Kollegen und eine Kollegin in Peru-Kreisen ihrer Gemeinden eingebunden und berichten auch im Unterricht von ihren Erlebnissen bei Besuchen ihrer Partnergemeinden in Peru. Emotionale Betroffenheit fördert nachhaltiges Lernen. Vielleicht gelingt irgendwann auch eine Reise von Schülern nach Peru. Ehemalige Schülerinnen waren schon dort.

Sonnen-Sinnen-Labyrinth

Wie lässt sich das Nachhaltigkeitsprinzip fördern? Eine Möglichkeit ist die als Bildungsstrategie bezeichnete Entwicklung des "Humankapitals". Dazu gehört neben dem Handlungswissen und dem sozialen Verhalten auch die Wahrnehmungsfähigkeit.

Diese wollten wir fördern, als wir uns mit Zehntklässlern der Natur-AG an die Errichtung eines Sonnenlabyrinths machten. Es war der Beitrag unserer Schule zum Sun-Fun-Tag im Juli 2000 im Rahmen der Freiburger Solarmesse. Die Besucher waren eingeladen, durch ein Labyrinth zu gehen, das mit Hilfe schwarzer Folienwände in einer großen Pfadfinderjurte aufgebaut war. An den Wendepunkten gab es insgesamt elf Stationen zum Innehalten und Wahrnehmen: die Sonne hören, riechen, tasten, schmecken, finden, ... Die Wahrnehmung der Sonne und ihrer Wirkung mit allen Sinnen in geheimnisvoller Atmosphäre sollte die Achtsamkeit fördern, was auch die Möglichkeit beinhaltet, auf eine spirituelle Dimension aufmerksam zu werden. Von Erlebnissen und Erfahrungen mit Herz und Hand berichteten nicht nur die Besucher des Labyrinths; sie klangen auch noch nach, als die Schüler in einer Radiosendung des SWR von ihrem Projekt berichten konnten.

Ergänzungen

Die Sanierung des alten Schulgebäudes in den vergangenen Jahren brachte Möglichkeiten, nachhaltig zu handeln: Eine begrünte Dachfläche auf der Aula, der Anschluss an ein Blockheizkraftwerk, besser isolierende Fenster, ...

Auch Kleinigkeiten bringen die Idee voran: So beschrifteten engagierte Schülerinnen Lichtschalter in Klassenzimmern. Vor allem jüngere Schüler möchten in Energieteams in den Klassen aktiv werden. Es sollen aber auch Defizite nicht verschwiegen werden. Viele Mittelstufenschüler legen auf umweltfreundliche Verhaltensweisen oft keinen Wert. Aber auch Kollegen kommen nur schwer aus dem eingefahrenen Trott heraus, der meist wenig nachhaltig ist. Da wird schon mal der Lieblingskaffee aus der Werbung unter das fair gehandelte Produkt in der Kaffeemaschine gemischt. Es ist auch verständlicherweise nicht immer einfach, für weitergehende Aufgaben z.B. im Bereich Energiesparen Kollegen zu gewinnen. Dass es trotzdem weitergeht, liegt am entschiedenen Rückhalt der Schulleitung, dem Engagement überzeugter Kolleginnen und Kollegen und nicht zuletzt an der ansteckenden Motivation mancher Schülerinnen und Schüler.

Stefan Storz

Einige Gedanken zu Umwelt und "Dritter Welt"

Es ist gut, dass die St. Ursula-Schulen in Villingen in ihr Umwelt-Engagement auch die sog. Dritte Welt über ihren "Weltladen" einbezogen haben. Wie sinnvoll das ist, soll anhand von Gedanken verdeutlicht werden, die der 1998 verstorbene Chefredakteur und Geschäftsführer von KNA Bild, Reinhold Lehmann, in seinem Heft "Mit der Erde Frieden schließen" veröffentlicht hat. Der vielseitige Journalist stellt darin unter anderem fest: In langen Zeiträumen entstand das "Erdöl". Moderne Fördertechnik hat es möglich gemacht, es unter dem Wüstenboden, im Meer und unter dem ewigen Eis aufzuspüren und auszubeuten. Tropfen für Tropfen entstanden, aber in wenigen Jahrzehnten in Millionen von Tonnen verbraucht... Das ist nur ein Beispiel für unser "Haushalten" mit den Ressourcen, die spätere Generationen dringend benötigen.

Der Kolonialismus ist mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht verschwunden...Rund sieben Achtel dessen, was erwirtschaftet wird, was verbraucht wird, was der Erde genommen wird, fließt in den Norden des Globus... Der Reichtum wird ungerecht verteilt, weil die Geldströme immer dahin fließen, wo sie der größere Profit erwartet. So gesehen ist Entwicklungshilfe, immer nur weniger als ein Prozent der Bruttosozialprodukts aller Länder, ein Alibi für unseren Egoismus.

Ob Urwälder gerodet, ob die Meere leergefischt, ob sie durch Öl, Plastik und andere Stoffe verschmutzt werden - am intensivsten sind diejenigen Länder tätig, die über großes Kapital und über die technischen Mittel verfügen... So wie das Geld in die größten Geldströme einmündet, strömt das Eiweiß dieser Erde in seinen wertvollsten Verbindungen in den reichen Norden, während im Süden die Hungersnöte immer zahlreicher werden. Wer kann diesen Strom umleiten?

Es gehört zu den ersten Menschenrechten, genügend Nahrung zu besitzen...,letztlich

auch das Recht auf Bildung: erfahren zu dürfen, dass der Mensch wirklich die Krone der Schöpfung ist. Milliarden von Menschen sind von diesem Prozess ausgeschlossen. Sie hungern, haben kein sauberes Wasser, sie leben im Elend... Das 20. Jahrhundert geht als Jahrhundert der Vertreibung in die Geschichte ein. Gewalt schafft Hunger und Elend. Die ersten Opfer von Bürger- und Stammeskriegen sind die Kinder der Millionen Flüchtlinge in Afrika und Asien. Die Ursachen und Folgen dieser Kriege haben mit der ungerechten Verteilung der Güter und der mangelnden weltweiten Solidarität zu tun. Können wir noch ruhig schlafen?

Hans Lipp